

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garnanzahl 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 191.

Samstag, den 17. August 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

17. August 1917. Auf dem Schlachtfeld in Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an einigen Stellen wieder zu äußerster Heftigkeit. Bei einem starken überraschenden Teilangriff der Engländer ging Langemarck verloren. Die Franzosen unterhielten an ihrem Frontabschnitt, besonders bei Verdun lebhafteste Artilleritätätigkeit. — Im Osten wurden seit Beginn der Operationen am 19. Juli 655 Offiziere, 41 300 Mann zu Gefangenen gemacht, 257 Geschütze, 546 Maschinengewehre, 191 Minenwerfer und 50 000 Gewehre erbeutet.

18. August 1917. Nach starkem Trommelfeuer griffen die Engländer südlich von Langemarck erneut mit in künstlichem Nebel gefüllten Panzerwagen an. Nach anfänglichem Einbruch wurde der Gegner überall geworfen. Am Chemin des Dames sowie an anderen Stellen drangen deutsche Sturmtruppen und Streifabteilungen in die französischen Linien und erzielten Erfolge. Ein Angriff französischer Flieger gegen die deutschen Fesselballons verlief ergebnislos. Die Artillerieschlacht bei Verdun dauerte an. — Nach 30stündiger Artillerievorbereitung begann der italienische Generalissimo Cadorna die 11. Sonzochschlacht. Auf der ganzen 60 Kilometer breiten Front ging die italienische Infanterie zum Angriff über.

Der Krieg.

Lagebericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Vorfeldkämpfe am Kemmel und bei Bieng-Bergin. Starke Vorstöße des Feindes südlich der Bys, bei Wytte und nördlich der Ancre wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Westlich von Roye und südwestlich von Royon heftiger Feuerkampf, dem beiderseits der Ancre gegen Passigny und auf den Höhen westlich der Oise feindliche Angriffe folgten. Südlich von Thiescourt blieb das Gehöft Attege in den Händen des Feindes. Im übrigen schlugen wir seine Angriffe vor unseren Kampfstellungen, teilweise im Gegenstoß zurück. Schwere Verluste erlitt der Feind in den Kämpfen um Passigny. Hier stürmte er bis zu sechs Malen vergeblich an und wurde nach gehäuftem erbittertem Kampf in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von H. Döhlend

(23. Fortsetzung.)

„Schloß Freydeck?“ murmelte er vor sich hin. „So, so! Schloß Freydeck! Aber dort wohnt eine Trauerschöne, ich sehe es trotz meiner schwachen Augen!“

„Der alte Graf ist vorgestern nacht gestorben, und gestern früh fand man die Braut des Grafen Hugo, Fräulein von Kirchbach, tot auf!“

„Ich habe davon gehört,“ murmelte der Fremde. „Gewiß — ja — ein großes Unglück!“

Er stieß die Worte abgerissen und wirt hervor, als vermöge er nicht klar zu denken.

„Und sonst — sonst hat sich nichts dort ereignet?“ fragte der Fremde dann hastig, schon halb zum Gehen gewendet.

„Nein,“ erwiderte Erich schroff — „nichts!“

Die ganze sonderbare Art dieses Mannes mißfiel ihm unendlich.

Auch fand er das Benehmen des Fremden so eigenartig, daß allmählich ein Gefühl der Unruhe über ihn kam, das ihn bestimmt zu einer Frage veranlaßt hätte, wenn er nicht eben in diesem Moment aus der Ferne das Heranbrausen des Zuges vernommen hätte.

Räthe lief schon um das Stationsgebäude herum nach dem kleinen Perron. Er folgte ihr, ohne weiter an den Mann zu denken, welcher noch immer auf der Straße stand und gleichfalls dem Zuge entgegenblickte.

Als Erich den Perron betrat, hielt der Zug bereits. Und da war auch schon Hermann Gerlach's gutes schärfes Gesicht. Erich sah, wie Gerlach sich aus dem Fenster eines Abteils der zweiten Klasse bog.

„Hier, Dunkel!“ rief Erich laut.

Aber Hermann Gerlach winkte nur flüchtig mit der Hand.

„Grüß dich, Junge! Ich komme sofort! Der Zug

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Besle nahm die Feuerstätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Udet errang seinen 54. und 55., Oberleutnant Rönneke und Börger ihren 30., Leutnant Neckel seinen 22. und 23., Leutnant Röth seinen 21. Lustsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die deutsche Energie.

Genf, 15. Aug. Als Grund für die Stocung in der französischen Angriffsbewegung führt die gesamte Pariser Presse den heftigen und gut organisierten Widerstand der Deutschen an, über deren nächste Absichten man sich allgemein beunruhigt fühlt. So schreibt der „Matin“ unter der Überschrift: „Gartnädiger Widerstand!“ Unsere Bataillone kämpfen jetzt vor ganzen Linien von Maschinengewehren. Die feindliche Artillerie, die in den ersten Tagen nur unsere rückwärtigen Linien zu beunruhigen suchte, richtet jetzt gegen uns ein riesenhaftes Trommelfeuer mit Explosivgranaten und giftigen Gasen. Es scheint jedoch nicht, als habe der Feind das Gros seiner Reserven herangeführt. Das Blatt fragt weiter, was Ludendorff wohl vor habe. Die Deutschen befänden sich jetzt wieder auf einem ihnen vollständig bekannten Terrain, das mit zahlreichen gut organisierten Verteidigungsweilen versehen ist. Man könne daraus schließen, daß Ludendorff versuchen wird, nach dem Eintreffen frischer Reserven auf dieser geraden Linie Halt zu machen. Das „Journal“ schreibt: Der Feind zeigt seit 48 Stunden wieder die alte Energie und beginnt energischen Widerstand zu leisten. Sein zuerst unregelmäßiges Feuer hat nun einem Sperrfeuer auf die hinteren französischen Linien Platz gemacht. Seine Flieger sind wieder sehr aktiv, seine Infanterie schließt sich wieder zusammen und kämpft mit Kraft. Auch das „Petit Journal“ stellt fest, daß der Kampf immer schwerer werde. Die Deutschen suchten um jeden Preis die gegenwärtige Stellung zu halten. Das Blatt glaubt, daß der Kampf besonders heftig vor Roye werden wird.

Eine neue Offensive an anderer Frontstelle?

Genf, 16. Aug. (Z. U.) Marshall Foch war gestern, wie die „Lyonner Progress“ meldet, in Paris, wo er eine Konferenz mit Clemenceau hatte. Die Zeitungen erwägen die Möglichkeit einer Offensive an einem anderen Abschnitt.

Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Aug. (W. B. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote aus stark gesicherten Ge-

leitigen 6 wertvolle Dampfer von zusammen rund 22 000 Br.-R.-T., darunter einen vollbesetzten Truppentransporter von mindestens 6000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Saag, 15. Aug. (Zf.) 17 Mann der Besatzungen der leichten englischen Unterseebootjäger, die bei dem Kampf mit deutschen Flugzeugen versenkt oder schwer beschädigt worden sind, wurden von den Holländern gerettet und an Land gebracht. Drei Mann sind verwundet, darunter einer schwer, die vierzehn übrigen werden interniert.

Genf, 15. Aug. (Zf.) Die französische Postverwaltung gibt bekannt, daß die zwischen dem 22. Juni und 4. Juli und dem 12. und 15. Juli nach Ägypten ausgehenden Postsendungen, ebenso wie sämtliche vom 22. Juni bis 15. Juli ausgehenden über Sues hinaus bestimmten Postsendungen als verloren gelten müßten.

London, 15. Aug. (W. B.) Zu dem deutschen Admiralstabsbericht vom 12. August, wonach während des Kampfes zwischen deutschen Luftstreitkräften und englischen Seestreitkräften am 11. August auf der Höhe der griechischen Inseln ein englischer Panzerkreuzer und ein Torpedoboot von Bomben getroffen wurden, erzählt Reuters amtlich, daß kein Schiff getroffen oder irgendwie beschädigt worden sei. (Wir verweisen demgegenüber auf die amtliche Bekanntgabe des Admiralstabes, der die eignen Flugzeugbeobachtungen zugrunde liegen.)

Die Verluste der italienischen Handelsmarine.

Sugano, 15. Aug. (Zf.) Aus einer Zusammenstellung des „Ecolo“ geht hervor, daß die italienische Handelsmarine im Krieg ganz außerordentliche Verluste erlitten hat. Ende 1914 zählte Italien 550 Dampfer von insgesamt 1 940 000 Bruttorennnen, davon waren bis Mai 1918 infolge des Tauchbootkrieges 320 Dampfer von 1 170 000 Tonnen ausgeschleiden. Dagegen waren durch Raub 23 und durch Neubauten 22 Dampfer dazu gekommen, so daß sich der Bestand der italienischen Handelsmarine im Mai d. J. nur auf 250 Dampfer mit 1 020 000 Bruttorennnen beläuft.

Der Luft-Krieg.

Nächtliche Deutsche Fliegerangriffe.

Paris, 16. Aug. (Z. U.) „Matin“ bemerkt, daß die deutschen Flieger seit 24 Stunden ihre nächtlichen Flüge auf Boulogne-sur-Mer, Nancy und Epinal aufgenommen haben. Die jüngsten Fliegerangriffe auf Nancy, Epinal und Boulogne müssen nach Andeutungen der Pariser Blätter starke Verheerungen bewirkt haben.

hat ja zehn Minuten Aufenthalt! Bitte, verschaffe mir rasch ein Glas Wein aus der Bahnhofswirtschaft; es ist hier im Abteil nebenan eine Dame ohnmächtig geworden!“

Erich hatte in kürzester Zeit das Verlangte herbeigebracht. Räthe war schon in das Coupé eingestiegen, und als er eintrat, sah er sie neben einem jungen Mädchen sitzen, dessen Kopf an ihrer Brust lag.

Vor dem Mädchen standen Hermann Gerlach und eine schone Frau, von deren Gesicht man aber nur wenig sah, denn ein sehr dichter, schwarzer Schleier bedeckte es vollständig und ließ die Züge nicht erkennen.

„Angela!“ sagte die Dame mit einer angenehmen, weichen Stimme, „Angela, ich bitte dich, fasse dich — fasse dich! Es war ja gar nichts! Nur ein Spiel deiner erregten Sinne!“

In diesem Moment schlug das junge Mädchen die Augen auf, große, tiefdunkle Augen, in denen eine unsägliche Schwermut lag. Ihre Hand tastete nach dem Herzen.

„Ist er fort?“ fragte sie mit einem Blick, in dem sich Furcht, Schreck und Entsetzen spiegelte.

„Es war nichts da, Angela,“ sagte die Frau nochmals und nahm mit einem dankenden Reigen des Kopfes das Weinglas aus Hermann Gerlach's Hand: „elle dich, Kind! Wir haben nur wenige Minuten Zeit! Da — trinke — ich danke Ihnen herzlich, mein Herr! Sie waren so liebenswürdig!“

Die Dame sprach noch ein paar verbindliche Worte, und das junge Mädchen, welches man eigentlich noch ein halbes Kind nennen konnte, trank gehorlam den Wein aus. Ein leichtes Rot trat in ihre tiefblauen Wangen und verlieh dem kindlich-schönen Gesichtszug einen ganz neuen, unsagbaren Reiz.

Erich Günther mußte immer auf dieses schmale Gesicht blicken, und auch die Augen des Mädchens hingen nun an ihm wie in einem großen, jähren Erstaunen. Zwischen ihnen sah Räthe Gerlach.

Aber die beiden jungen Menschenkinder sahen sie gar nicht; sie sahen nur eins das andere.

Draußen lag stierend die herbstlich scharfe Mittags-

sonne; die Lokomotive pufete und sauchte, Menschenstimmen klangen herein. Auch hier im Coupé, ringsum die beiden, wurde gesprochen.

Aber sie sahen es nicht und hörten es nicht. Vor ihnen lag ein halbvergeßenes Bild auf.

Da war ein großer, schimmernder Eislaufplatz in Wien; das elektrische Licht flammte, und die rauschende Regimentsmusik spielte.

Inmitten all der Massen liefen ein schlanker, junger Student und ein kleines Mädchen. Sie hatte ihre Begleiterin in dem Gewühl verloren, und er hatte sich ihrer angenommen.

Es war schon spät, und das kleine Mädchen war müde. Noch immer meldete sich niemand um das Kind.

Da hatte der Student sich mit ihr in einen Winkel der stillen Garderobe gesetzt, hatte den dunkelroten Kopf an seine Brust gelegt und die Kleine warm in seinen eigenen Rock gehüllt. So saßen sie lange. Manchmal hob das Kind die schweren breiten Lider.

„Du bist gut,“ sagte sie mit ihrer weichen Kinderstimme, „sehr gut; und ich habe dich lieb!“

Erst später war atemlos und verängstigt die Gouvernante der Kleinen erschienen und hatte sie mit sich genommen. Aber beim Abschied stellte sich das Mädchen auf die Zehen und schlang beide Arme um den Hals des Studenten.

„Ich hab' dich lieb — ich hab' dich lieb!“

Gast leidenschaftlich hatte es geklungen, kaum wie ein Wort aus Kindermund.

Und noch oft hatte der junge Student zurückgedacht an jene Stunde voll einer festsamen Boesie.

Und jetzt — hier auf dieser kleinen, weltfernen Station — jetzt sah er, zum erstenmal seit jenem Abend wieder, in diese tiefen, dunklen Augen. Denn das war sie — jenes Kind — das war sie!

Das junge Mädchen erhob sich, noch ein wenig taumelnd.

„Ja, ja,“ sagte sie leise und nur zu Erich gewendet, als wären nur er und sie allein hier, „es ist schon so. Ich habe Sie gleich erkannt. Und ich weiß noch alles.“

Zu den Beratungen im großen Hauptquartier.
Berlin, 16. Aug. (Z. U.) Obgleich noch keinerlei bestimmte Nachrichten über die Beratung im Großen Hauptquartier vorliegen, kann, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, eine Einigung in der polnischen Frage jetzt als ziemlich sicher gelten. Die austro-polnische Lösung dürfte endgültig beseitigt sein. Polen wird ein selbstständiges Königreich und es ist anzunehmen, daß Erzherzog Karl Stephan zum König ausgerufen ist.

Wien, 16. Aug. (Z. U.) Zu den Beratungen im deutschen Großen Hauptquartier schreibt die offiziöse „Zeit“: Zu Beginn des 5. Kriegsjahres ist eine Entscheidung weder auf militärischen noch auf politischen Gebieten sichtbar. Man muß sich darüber klar sein, daß die militärische Lage von der politischen nicht zu trennen ist und daß auch die Friedensfrage, um die es sich im letzten Sinne einzig und allein handeln kann, neuerlich in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Die Führer der Mittelmächte, die jetzt im Hauptquartier sich zusammenfinden, stehen, was immer sie beschließen werden, gegenwärtig vor der schwierigsten Entscheidung dieses Weltkrieges. In der „Neuen Freien Presse“ beschäftigt sich im Zusammenhang mit den Besprechungen im Hauptquartier der militärische Mitarbeiter des Blattes mit der Frage eines einheitlichen Oberbefehls.

Warum der französisch-deutsche Gefangenenaustausch ins Stocken kam.

Berlin, 16. Aug. (Z. U.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie vor kurzem mitgeteilt, hat sich der Austausch der deutschen und französischen Kriegsgefangenen von Anfang an viel langsamer vollzogen als vorgesehen war. Frankreich hat namentlich den Abtransport überhaupt vorübergehend eingestellt. Als Grund gibt die französische Regierung an, daß in Deutschland französische Offiziere zurückgehalten worden seien. Es ist allerdings zutreffend, daß die im Abtransport maßgebende Reihenfolge in einigen Ausnahmefällen durchbrochen wurde. Dies erklärt sich aber, wie auch der französischen Regierung bekannt ist, daraus, daß im Versammlungslager unter den französischen Offizieren die spanische Grippe in schwerer Form ausbrach, und daß die von ihr befallenen Offiziere als nicht transportfähig zurückbleiben mußten. Die Zahl der vereinbarungsgemäß zu entlassenden französischen Offiziere wurde dabei selbstverständlich innewgehalten. Auch sind die Zurückgebliebenen für den nächsten Transport bereitgestellt. Der wahre Grund des Verhaltens der französischen Regierung liegt wohl darin, daß die französische Regierung außerstande ist, den Abtransport in der vereinbarten Weise durchzuführen.

Ein Besuch bei den Minenluchern in der Nordsee.

7. Ein Gespräch in der Kajüte.

Andere Männer, andere Gesichtspunkte, neue Anregungen. So dachte ich, als ich mich bei dem Chef einer Minenlucherschiffstlotte melden ließ, um mein Wissen über diesen wichtigen Teil unserer Flotte zu vervollständigen. In liebenswürdiger Weise wurde mir gestattet, mit dem H. Chef (Halbflottillenchef) Kapitänleutnant R., einige anregende Stunden in seiner gemütlichen Kajüte zu verplaudern. Draußen heulte ein steifer Nordweststurm, der für diesen Tag ein Auslaufen der Minenluchboote unmöglich machte. Um so besser plauderte es sich mit meinem Gastgeber und zwei bewährten Kommandanten über ihr Tagewerk. Ich will einiges aus dem Inhalt des Gesprächs hier wiedergeben.

Verteidigung, Defensiv liegt nicht in der Natur des Deutschen. Weder zu Lande noch zu Wasser. „Ran an den Feind“, die Losung unserer Marine! Das war und ist unser Weltzahn. Auch im Minenkrieg. England hatte sich die Verwendung der Seemine nur defensiv gedacht. Da streute ihm die „Königin Louise“ gleich in den ersten Kriegstagen eine Schiffsladung Minen vor die Themsemündung. Unterseeboote wurden als Minenleger ver-

wendet. Kein Hafen Englands von nennenswerter Bedeutung ist von deutschen Minen vorhant gehalten. Derselbe Angriffsgedanke in der Minentätigkeit, wie in der ganzen Arbeit unserer Flotte. Beschädigung englischer Häfen durch Hochseestreitkräfte und Unterseeboote. Dann fiel eine englische Schiffsgranate auf deutsches Land? Die zahllosen Luftschiffangriffe auf England, die Bombenflüge unserer Seesieger nach England. Ein einziges Mal, am ersten Weihnachtstage 1914, erschienen Englands Wasserflugzeuge über unseren Nordseeflüssen, zogen mit zerfetztem Gefieder wieder ab und kamen nie mehr wieder. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Der U-Boot-Krieg setzte ein und er zielte auf das Herz unseres erbitterten Feindes, England, das auf den Vorbeeren Nelsons und der großen Admirale der Königin Elisabeth eingeschlagen war, nun erwachte. Hier rüttelte ein junger, angreifsfreudiger und lebenskräftiger Kämpfer an den Angeln britischer Weltmacht. Töbliche Furcht vor den einschneidenden Folgen einer Niederlage schreckte England aus seinem Schlummer auf. Es begann den offensiven Minenkrieg, warf Minen in steigender Zahl in die deutsche Bucht, um den gefährdeten, gehähten Unterseebooten das Auslaufen zu verwehren. Vergebens; die Fahrstraßen für unsere Unterseeboote wurden offengehalten. Ohne erfolgreiche Minenluchertätigkeit wäre der U-Boot-Krieg jedoch bald ins Stocken geraten. Die Arbeit wird schwerer, weil England von uns im Verlaufe des Krieges gelernt hat. Früher betonierte eine Mine erst einige Sekunden nach dem Ausprallen, wenn das betreffende Schiff in vielen Fällen schon darüber hinweggeglitten war; heute tritt die Wirkung sofort ein. Die englischen Minen der ersten Kriegsmomente waren harmlos. Die heutige Gattung ist verheerend wirksam. England hat von seinem Schüler viel gelernt.

Ja, den Angriffsgedanken haben wir. Ihn fürchteten die Engländer, wenn auch ohne jeden Grund, schon im Frieden. Im Jahre 1913 schrieb das „Nautical Magazine“ einen Aufsatz über deutsche Kriegsschiffstypen und meinte: „Der weit ausladende Rumpfschnitt der deutschen Kreuzer scheint so recht charakteristisch für die aggressive Politik dieser Nation zu sein.“ War unsere Politik aggressiv? Während England in aller Stille sich in Persien und am Persischen Golf festsetzte, die Burenrepublik annectierte, auf der Malakischen Halbinsel die Scheinherrschaft der eingeborenen Sultane noch mehr eingrenzte, um Hinterindien zu einer englischen Kolonie zu machen, während Frankreich sich in Afrika und Asien ausbreitete, Marokko, Madagaskar unter seine Herrschaft brachte, ging Deutschland friedlich seinem Gewerbe nach. Je mehr es aber erstarbte und je größer seine Flotte ward, desto mehr fürchteten die alten Seemächte Westeuropas den jungen Mitbewerber und dichteten ihm Ziele an, die er nicht hatte!

Wie lange halten sich unsere Minen eigentlich im Wasser? fragte ich. Nun, vor einiger Zeit haben wir einmal, um uns von dem Zustand unserer eigenen, zum Schutz der deutschen Bucht ausgelegten Minen zu überzeugen, eine Mine geholt. Sie lag schon jahrelang im Wasser. Das kleine Boot wird zu Wasser gesetzt, der Torpeder geht hinein und läßt sich an das Minenfeld heranrücken, springt ins Wasser, schwimmt an die vom Grund gelöste Mine heran und bricht dem teuflischen Götter die Gießzähne aus. Die Mine kommt an Bord. Ergebnis: Tadellos erhalten, das Material in glänzendem Zustande, die Wirkung der Minen wahrscheinlich ebenso fürchterlich wie am ersten Tage, als sie vor vielen Monaten ins Wasser glitten. Deutsches Material!

Meine Ausfragenneugierde forschte nach heikleren und traurigen Begebenheiten aus dem Alltagsleben der Minenlucher. Ach, von ersterem war nicht viel zu vernehmen. Desto mehr von den letzteren, von der Tragik dieses Dienstes, von manchem Drama auf hoher See, von Unwetter, Stürmen, Menschenverlusten und Schiffsuntergängen. Wird da eine Minenlucherschiffstlotte vom Sturm überfallen, braucht sie zu dem Heimweg, den sie sonst in acht Stunden macht, jetzt auf der rasenden, sturmgepeitschten, winterlichen Nordsee 56 Stunden und findet

auch dem Verron und sah, wie der Zug erst langsam, dann schneller sich enternete. An einem Coupfenster erschien das zarte Gesicht des Mädchens. An dem anderen lehnte die schlanke, dunkle Gestalt der Frau.

Sie hatte eben, als der Zug schon in Bewegung war, den Schleier zurückgeschlagen.

Einen Augenblick sah Erich ein tiefblaues, leidenschaftliches Gesicht von einer Schönheit, welche die Anmut der Tochter weit überstrahlte, er sah zwei tränenreiche Augen, welche mit einem Ausdruck tiefer Sehnsucht hinüberblickten nach der Richtung, in welcher Burg Friede lag.

Aber dies währte nur einen einzigen Moment, denn gleich darauf wich die Gestalt der Frau jählings vom Fenster zurück, und auch die des jungen Mädchens verschwand.

Erich Günther wandte sich schwerfällig um. Da sah er — ganz angelehnt an die Mauer des Gebäudes — den fremden Mann stehen. Er hatte die Brille abgenommen und sah mit einem starren, leeren Blick dem Juge nach, der schon in der Ferne verschwand.

„Lucie!“
Hatte der Fremde das Wort wirklich hervorge-

stoßen? Hatte Erich sich getäuscht?

Er hätte es selbst kaum zu sagen gewußt. Ein jäher Schwindel faßte ihn, stark brauste das Blut in seinen Ohren, und vor den Augen tanzten ihm rote Flecken.

Er spürte, daß eine kalte, kleine Hand nach der seinen faßte, und wie durch einen Nebelschleier sah er Käthe Gerlach's treue Augen.

„Komm“, sagte sie sanft, „komm, Erich!“

Bewußt sah er sie an, und fast willenlos ging er mit. Sie blühte still in sein hübsches, offenes Gesicht, in dem sie zu lesen verstand, wie in einem Buche. Und ihr war es, als hätten diese Züge sich in dieser letzten Stunde geschärft, als sei ein neuer Ausdruck hineingeflossen.

Käthe Gerlach wußte, was es war.

„Das Schicksal hat ihn gestreift!“ dachte sie, und dann rang sich ein Gebanke los aus ihrer Seele, heiß und inbrünstig, wie ein Gebet:

„Gott, o Gott, laß dies Schicksal an ihm vorüber-

vor der heimatischen Flußmündung eine schwere brechende Grundsee, eine schäumende Brandung, wie sie zu den Seltenheiten gehört. Aber glücklich und unverseht bringt der Führer sie sicher in den Hafen. Hafenzzeit, herrliches Wort nach solcher Sturmfahrt!

Eine böse Winternacht steigt vor meinem geistigen Auge auf. Bei starkem Seegang ist das Führerboot des H. Chefs, der Unterseeboote nach dem Sperrgebiete geleitet soll, auf eine Mine gelaufen. Fürchterliche Erschütterung im ganzen Schiff. Nicht aus, das Hinterteil des Schiffes knickt zusammen und sinkt weg. Der Mast kommt von oben, fällt auf die Schnur der Dampfpeise, und wie ein todwundes Tier vor dem Berenden brüllt die Störche ihr Klageklage in die stürmische Januarnacht. Der Schornstein ist geborsten, ringsum ein ohrenbetäubender Lärm von ausströmendem Dampf, der aus Hunderten von gerissenen Röhren entweicht. Der H. Chef in seiner Kammer eingepfercht, die Tür verrammelt. Tiefste Finsternis auf sinkendem Schiff im Wintersturm. Einige Fußtritte schaffen Freiheit. Heraus auf das Vorderdeck, wo die Mannschaft zusammensteht. Die Stimme des Führers gibt ihnen Zuversicht. Flöße werden in Ruhe ausgebracht, das einzige Boot war zerschmettert. Langsam bahnen sich auf hohen Wellenhügeln die in zwischen ausgefahrenen Boote der anderen Minenlucherschiffe ihren Weg zu dem sinkenden Schiff, dessen Leben nur noch nach Minuten zählt. Die kommen näher. Ordnung muß beim Einsteigen sein. Also Kommando des Führers: „Antreten in zwei Gliedern! — Vorbermann!“ — Und das auf sinkendem Schiff, den Tod vor Augen. Zweimal fuhr das Rettungsboot. Als es seine letzte Last davontrug, sank das Schiff in die Tiefe. Einige Tage später kamen die Geretteten im Heimatshafen an. Dann ereignete sich das Wunderbare. Ein Unteroffizier kommt zum Halbflottillenchef und bittet im Namen der Mannschaft, daß sie zusammenbleiben dürften und auf ein anderes Minenlucherschiff kommandiert würden. Der gleiche Vorgang, von dem mir am Tage vorher der Flottillenchef erzählte, daß er sich bereits mehrfach ereignet hätte. Deutsche Kameradschaft und Pflichttreue. Hell klang in meinem Innern das stolze Lied von ihr, als ich von dem gastlichen Führerboot schied.

Deutschland.

Berlin, 16. August.

— Aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle wird gemeldet, daß der Hauptausschuß des Reichstages voraussichtlich in der ersten Septemberwoche zusammentreten wird. Die entsprechenden Anträge aus den Kreisen der Mehrheitsparteien sind bereits dem Vorsitzenden des Hauptausschusses zugegangen.

— Amtlich wird mitgeteilt: Der Präsident des Herrenhauses erhielt vom Minister des Innern die Mitteilung, daß dem Beschluß des Herrenhauses vom 12. Juli, der seinem Mitgliede, dem Fürsten Bismarck, das Anerkennung eines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Verhaltens verleiht, die königliche Bestätigung erteilt wurde. Hierdurch hat Fürst Bismarck das Recht der Mitgliedschaft des Herrenhauses verloren.

Soziales.

Weilburg, 17. August

Sanitäts-Miszellen. Alfred Hanns, in einem Infanterie-Regiment im Westen, (Sohn der Frau L. Reinhardt dahier) wurde mit dem „Eisernen Kreuz erster Klasse“ ausgezeichnet.

© Durch die am 29. Mai 1918 in Kraft getretene Bekanntmachung ist die Benutzung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art nur noch gestattet, wenn eine schriftliche Benutzungserlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen in Berlin erteilt ist, und zwar dürfen die Bereifungen nur an zugelassenen Wagen und nur für die Zwecke benutzt werden, für die die Wagen zugelassen sind. In der Bekanntmachung war bestimmt, daß die vor dem 29. Mai 1918 erteilten Benutzungs-

gehen! Laß ihn mir noch! O, laß ihn mir noch!

Unwillkürlich preßten ihre dünnen Finger sich fester um seine Hand, als könne sie ihn dadurch halten. Und doch hatte das stille, verwachsene Mädchen die sichere Empfindung, als sei Erich Günther ihr in diesen kurzen Minuten entrückt worden, als könne er ihr nie mehr so nahe kommen, als er es bis jetzt gewesen.

Es ging wie ein Krampf durch ihren schwächtigen Körper. Aber Erich Günther, der sonst jede kleine Veränderung an ihr bemerkt hatte, achtete nicht darauf. Ihm war es noch immer, als ob zwei große, dunkle Kinderaugen ihn anblickten.

„Angela!“

Leise und deutlich sprach er den Namen vor sich hin. Niemand hörte es, als Käthe Gerlach. Und sie

senkte ergeben den feinen Kopf.

Sie wußte, daß oft kurze Minuten über den Gang eines Menschenlebens entscheiden, und sie fühlte es, daß da kein Widerstand nützte und kein Sträuben.

Es war am frühen Nachmittag desselben Tages. Doktor Hermann Gerlach hatte sich fast gar keine Zeit zum Ausruhen gegönnt, sondern war sofort darangegangen, sich einen möglichst klaren Blick über die so seltsam verwickelten Verhältnisse zu verschaffen.

Er hörte, daß die Gerichtskommission drüben in Mag. Günthers Fabrik eine Hausdurchsuchung angeordnet habe, daß Julius Leiche genau untersucht worden war und die Fundstelle der Toten einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde.

Ueber die Resultate aller dieser Maßnahmen war noch gar nichts bekannt.

Jetzt, am Frühaufbruch, hatten die Herren eine vertrauliche Besprechung.

Gegen Abend wollten sie mit Hermann Gerlach, der als langjähriger Kriminalbeamter von großer Erfahrung bekannt war, Rücksprache nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

erlaubnischeine nur noch bis zum 15. August 1918
gelten sollten. Diese Frist ist durch eine Nachtrags-
bekanntmachung, die am 15. August 1918 in Kraft
getreten ist, bis zum 15. Oktober 1918 verlängert worden,
so daß die bis zum 29. Mai 1918 erteilten Erlaubnis-
scheine bis zum 15. Oktober 1918 gelten. Durch die
Bekanntmachung vom 29. Mai 1918 ist ferner eine
Anmeldung der Kraftfahrzeug-Gummibereifungen an die
technische Abteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen,
Gruppe Beschlagnahme, Berlin W 8, Krausenstraße 67/68,
bis zum 20. Juni 1918 vorgeschrieben. Die Zahl der
eingegangenen Meldungen gibt Veranlassung, an eine
halbjährige und vollständige Einreichung der vorgeschriebenen
Meldungen zwecks Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung
zu erinnern. Die Innehaltung der gegebenen Vorschriften
wird demnachst einer eingehenden Nachprüfung unter-
zogen werden. Der Wortlaut der Nachtragsbekannt-
machung ist bei dem Landratsamt, den größeren
Bürgermeisterämtern und der Geschäftsstelle des „Weil-
burger Tageblattes“ einzusehen.

Die Bewilligung weiteren Einmachzuckers. Das Kriegs-
ernährungsamt hat weitere 500 Gramm Zucker auf den
Kopf der Bevölkerung zur Verfügung gestellt, die voraus-
sichtlich vom 1. September an zur Verteilung gelangen
werden.

Die Jagd auf Rebhühner und Wachteln geht in
diesem Herbst im Regierungsbezirk Wiesbaden am
Montag, den 26. August auf, diejenige auf Wild-, Hasel-
und Fasanhühner und -Hennen beginnt am 16. September,
die Hasenjagd am 1. Oktober.

Die Ernteausichten im Regierungsbezirk Wies-
baden geben z. Bt. für Korn- und Steinobst einen
ziemlich genauen Überblick. Bei Äpfeln kann man im
Durchschnitt mit einer schwachen Mittelernte rechnen.
Der Bestand der einzelnen Bäume und in den einzelnen
Orten ist sehr wechselnd. Im allgemeinen wird die
Ernte ausreichen, um in den einzelnen Kreisen den
eigenen Bedarf zu decken. Bei Birnen sind die Ausichten
nach wie vor gering. Nur einzelne Sorten weisen einen
nennenswerten Bestand auf, z. B. Williams Christbirne,
die überhaupt regelmäßig trägt. Die Ernte der Birnen
wird wohl zum größten Teil für den eigenen Bedarf
verbraucht werden. Bei Mirabellen, Pflaumen und
Zweitschen fällt die Ernte durchschnittlich mittelmäßig
aus. Die augenblickliche Witterung dürfte besonders
die Ausbildung der Zweitschen günstig beeinflussen.
Dagegen zeigen die Frühweizen allgemein eine recht
gute Ernte. Bei dem Spätgemüse dürfte der Regen
der letzten Tage auf die Entwicklung recht günstig ein-
wirken, so daß sich trotz der ungeheuren, schon seit zettigem
Frühjahr herrschenden Plage durch Erdflöhe, Woll- und
Blattläuse die Ernteausichten wesentlich bessern werden.
Die Bohnernte bleibt in diesem Jahre hinter einer
Normalernte zurück. Durch die kalten Nächte hat die Ent-
wicklung stark gelitten und allerlei Krankheitserscheinungen
machen sich bemerkbar.

Zuschläge zur Kriegsverzinsung der Witwen und
Waisen der Militärpersonen der Unterlassen. Das
„Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht einen Erlass
des Kriegsministeriums, wonach die Hinterbliebenen von
Militärpersonen der Unterlassen aus dem gegenwärtigen
Kriege mit Wirkung vom 1. Juli 1918 zu ihrem Kriegs-
waisengeld oder Kriegswaisengeld Zuschläge erhalten.
Voraussetzung ist, daß die Hinterbliebenen Familien-
unterstützung auf Grund des Gesetzes betreffend die
Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener
Mannschaften vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914
beziehen oder bezogen haben. Die Zuschläge betragen
ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen
monatlich für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaise
3 Mark und für die Vollwaise 4 Mark; sie sind im
Voraus zahlbar. Die Zuschläge zum Kriegswaisengeld
werden nur bis zum vollendeten 16. Lebensjahr gezahlt.
Hinterbliebene, die keine Familienunterstützung beziehen
oder bezogen haben, können im Bedarfsfalle auf Antrag
diese Zuschläge bewilligt erhalten. Anträge sind an das

für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige Ver-
sorgungsamt zu richten.

Zur Sicherung der Volksernährung sind, wie jetzt
die Regierungsbehörden mitteilen, die gegenwärtigen
Enteuerungen und die bevorstehenden Bestellsarbeiten
als solche anzusehen, die auch an Sonn- und Feiertagen
unverzüglich vorgenommen werden müssen.

Bermittles.

* Kunkel, 16. August. Dem Kanonier Fritz
Allgeier von hier im Fuß-Art.-Batt. 42 wurde das
Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Staffei, 15. Aug. Gestern wurde die Leichen-
öffnung des im Walde erschossenen Maurers Opel von
hier durch die Kreisärzte Medizinalrat Dr. Tenbaum-
Rimbarg und Dr. Schaus-Weilburg vorgenommen. Die
Leichenöffnung hat mit ziemlicher Sicherheit ergeben,
daß ein Verbrechen vorliegt. Selbstmord ist demnach
ausgeschlossen. Der Täter ist noch nicht festgestellt. (N. B.)

* Rendoroth, 17. Aug. Der Wagnermeister
Ludwig Rühle begeht heute sein 50jähriges Geschäfts-
jubiläum. Am 17. August 1868 begründete er seine
„Fabrikation landwirtschaftlicher Geräte“, die er in voller
Tätigkeit bis heute betrieben hat. Durch seine vorzüg-
lichen Arbeiten erwarb er sich einen Kundenkreis, der
nicht nur die engere Heimat im Westerwalde umfaßt,
sondern sich bis an die Weser und über die Vahne hinaus
erstreckt. Dem in weiten Kreisen bekannten Jubilar
unser herzlichsten Glückwunsch!

* Sulzbach i. L., 15. Aug. Aus einem hiesigen
Bauerngehöft wurde nächtlicherweise ein drei Zentner
schweres Schwein gestohlen, im nahen Felde abgeschlachtet
und in einem Handwagen fortgeschafft. Die Spuren
weisen nach Zeilsheim.

* Münster i. L., 15. Aug. In der letzten Nacht
wurden hier ein schwarzes Schwein und zwei Ziegen, in
der vorletzten Nacht eine Ziege gestohlen.

* Bad Homburg, 15. Aug. Unsere an Denkmäler
und Hierbrunnen reiche Stadt muß nach einer Verfügung
der Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums im
Monat Oktober die Bronzeteile der Denkmäler abliefern.
Die Vergütung der in Betracht kommenden Mengen
beträgt 27 500 Mark. Der Magistrat beschloß, Modelle
der abzunehmenden Teile herstellen zu lassen, damit
später die Möglichkeit der Wiederherstellung gegeben ist.
— Die Niederlegung des Palmenhauses war seit Monaten
ein Streitpunkt zwischen Stadt und Kurverwaltung.
Jetzt wurde eine Einigung erzielt, die dahin geht, daß
das Palmenhaus abgebrochen wird und die „V. G. Bad-
Homburg“, auf die Kosten einer später von der Gesellschaft
zu errichtenden Wandelhalle eine Gussstift von 10 000
Mark zu Gunsten der Stadt leistet.

* Wiesbaden, 16. Aug. Von den hiesigen Den-
kmälern sind zum Einschmelzen vorgesehen die Büste
Bosensteins, das Kaiser Friedrich-Denkmal und das
vom Kaiser der Stadt im Jahre 1908 zum Geschenk
gemachte Denkmal Wilhelms des Schweigers vor dem
Schloß.

* Hanau, 14. Aug. In dem unterfränkischen
Dorfe Busbach ist das Wohnhaus des Landwirts Weber
niedergebrannt, wobei auch die beiden fünf und sechs
Jahre alten Knaben der dort mitwohnenden Haushälterin
ist umgekommen.

* Essen, 14. Aug. Unter dem Vorsitz des Be-
geordneten Rath fand dieser Tage im Essener Rathhause
eine Verhandlung des Schlichtungsausschusses statt, in
der über die Forderung des Arbeiterausschusses der
Firma Krupp auf Freigabe des Samstagsnachmittags
beraten wurde. Es waren Vertreter der Kruppwerke
Berlin, Münster und Düsseldorf zugegen. Der nach
mehrfachiger Verhandlung gestellte Schiedsspruch stellt
fest, daß die Forderung der Arbeitervertreter auf Arbeits-
zeitverkürzung zur Zeit einen erheblichen Produktionsausfall
ergeben würde. Dem Verlangen nach Arbeitszeitver-
kürzung könne nicht stattgegeben werden, da die Vertreter
der Betriebsverwaltung erklärten, daß ein solcher Ausfall

unter keinen Umständen ertragen werden könne. Dagegen
wurden die Arbeitervertreter auf die Erklärung der Ver-
treter der Firma Krupp verwiesen, daß sofort nach
Fortfall der Kriegsnotwendigkeiten eine anderweitige
Regelung der Arbeitszeit nach allen Richtungen hin
wohlwollend geprüft werden sollte. Es solle jedoch sofort
in eine Prüfung der Anregung der Arbeitervertreter
eingetreten werden, ob nicht in einzelnen Betrieben
Arbeitsvereinfachungen stattdessen könnten. Der für die
gesamte Kriegsindustrie wichtige Schiedsspruch wurde
einstimmig gefaßt, und beide Parteien haben sich ihm
sofort unterworfen.

* Berlin, 14. Aug. (A.) Die Entmündigung des
Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ist aufgehoben
worden. Der Prinz, dessen Entmündigung durch Urteil
des Geheimen Justizrats bestätigt worden war, hatte
ein Gnadengebet bei dem König als Oberhaupt des
Hauses Hohenzollern eingereicht. Im Einverständnis
mit dem Mini er des königlichen Hauses ist darauf
die Wiederaufhebung des Urteils des Geheimen Justizrats
durch einen Antrag des Vormunds des Prinzen, des
Obersten v. Strohberg, in das richterliche Gemessen des
von dem Geheimen Justizrat ernannten Richterkommissars
gestellt worden. Diesem Antrag ist nunmehr, wie die
„V. J. a. W.“ meldet, stattgegeben worden.

Letzte Nachrichten.

Des Kaisers Beileid an Frankfurt.

Frankfurt, 17. Aug. (W. B.) Der Kaiser hat
anlässlich der letzten Fliegerangriffe auf Frankfurt folgendes
Telegramm an Oberbürgermeister Voigt richten lassen:

S. M. der Kaiser und Königin nehmen an dem
opferreichen Unglück, das die offene Stadt Frank-
furt durch einen völlerrechtswidrigen feindlichen
Fliegerangriff betroffen hat, schmerzlichen Anteil
und ersuchen Sie, den Hinterbliebenen der für das
Vaterland Gefallenen und Verletzten Allerhöchst ihr
Beileid auszusprechen.

Auf Allerhöchsten Befehl Geh. Kabinettsrat v. Berg.

Frankfurt, 17. Aug. In dem von der „Frank-
furter Zeitung“ gegen den Schriftsteller Houston Stewart
Chamberlain angestrebten Prozeß wurde der Angeklagte
wegen Beleidigung im Sinne des § 186 des R.-Str.-G.
zu der höchstzulässigen Geldstrafe, zu 1500 Mark, even-
tuell für 10 Mark je einen Tag Gefängnis verurteilt.
Auf Antrag der Privatkläger ist innerhalb eines Monats
nach Rechtskraft der Tenor in 21 Zeitungen zu veröffent-
lichen.

Karlruhe, 16. Aug. (A.) Heute nacht wurde
Mannheim-Ludwigshafen von feindlichen Fliegern an-
gegriffen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet
durch Bombenabwurf. Personen wurden nicht verletzt.
Auch heute vormittag versuchte eine größere Anzahl
feindlicher Flieger Mannheim-Ludwigshafen anzugreifen.
Sie wurden durch unsere Abwehrmittel am Bomben-
abwurf gehindert. Dabei wurden drei feindliche Flug-
zeuge abgeschossen.

Münster i. W., 17. August. Der Kampfflieger
Leutnant Pütter von hier, der durch den Orden Pour
le mérite ausgezeichnet wurde, war vor einigen Wochen
mit einem brennenden Flugzeug abgestürzt. Er ist jetzt
seinen Verletzungen erlegen.

Ein selbständiges Königreich Polen.

Berlin, 17. Aug. (A.) Aus der amtlichen Mit-
teilung über die Beratungen im Großen Hauptquartier
ist zu entnehmen, daß sowohl bei der Beurteilung der
militärischen Aufgaben, wie auch in bezug auf die poli-
tischen Aufgaben völlige Übereinstimmung zwischen den
Verbündeten sich gezeigt hat. Es ist bekannt, daß das
polnische Problem im Mittelpunkt der Besprechungen
im Großen Hauptquartier gestanden hat. Man kann

Die Steigerung des Hanfbaues in Deutsch- land.

In Deutschland war der Preis für Hanf für den
Doppelzentner seit 1892 bis zum Ausbruch des Krieges
von 44 auf 94,4 Mark gestiegen. Trotzdem ging der
Hanfbanbau zurück. Noch im Jahre 1878 zählte man eine
Anbaufläche von rund 21 000 Hektar, sie betrug 1900 nur
noch 3500 Hektar und war in den letzten Jahren noch
weiter zurückgegangen. So mußte die deutsche Hanf-
industrie ihren Bedarf fast ganz durch Bezug aus dem
Ausland decken. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr von
Hanf 48 651 Tonnen, wovon Rußland 27 862 Tonnen
lieferte. Nachdem der deutsch-russische Handel wieder be-
gonnen hat, ist zu hoffen, daß sich allmählich eine ge-
richtete Einfuhr wieder einstellen wird. Trotzdem ist
Deutschland mit Erfolg bestrebt, selbst wieder große Mengen
zu erzeugen. Einen Anreiz findet der Landwirt in den
hohen Preisen, die auch nach dem Kriege zunächst nicht
sinken werden.

Vornehmlich wird Hanf auf Niederungsmooren an-
gebaut, wo er durch Schnellwüchsigkeit und dichten Stand
das Unkraut unterdrückt und den Acker, wie keine andere
Kulturpflanze, rein hinterläßt. Selbst die üppigsten Distel-
wucherungen, die bekanntlich sehr schwer auszurotten
sind, verschwinden beim Anbau von Hanf vollkommen.
Der Hanf bietet häufig erst die Möglichkeit, auf
Moorboden später Nahrungsmittel anzubauen. Die Deutsche
Hanfbanbau-Gesellschaft konnte die Anbaufläche von 3000
Hektar im Jahre 1917 auf 7000 Hektar steigern. In
Schleswig-Holstein allein z. B. waren im Jahre 1917
337 Hektar bestellt, im Jahre 1918 537 Hektar. Wenn
das Tempo des Anbauwachstums anhält, wird ein wich-
tiger Zweig der Textilindustrie vom Ausland bald unab-
hängig werden. Die Faser des deutschen Hanfes ist in
jeder Hinsicht befriedigend. Die Industrie, die ja bereits
ausreichende Gelegenheit hatte, größere Mengen zu ver-
arbeiten, gibt einstimmig ihr Urteil dahin ab, daß der auf
Moorboden gewachsene Hanf in der Qualität dem aus-

ländischen Produkt in keiner Weise nachsteht. Die Ein-
richtung von fünf Köstankstellen hat den Anbauern Ge-
legenheit gegeben, die Hanfengel rasch abzuliefern und
die schwierige und zeitraubende Arbeit des Köstens zu
erparen. Die Unterstützung des Staates gibt die Gewähr
dafür, daß dem Anbauer ein lohnender Preis gezahlt
wird, damit aber auch die fernere Gewähr, daß der Hanf-
bau auch nach dem Kriege großzügig vervollkommen wird.

Kochsalz, ein stark wirkendes Geflügelgift.

Es kann nicht oft genug davor gewarnt werden, an
Geflügel mit Kochsalz vermengte Futterstoffe abzugeben.
Es genügen nämlich 10 Gramm, um schwere Schädigung,
und schon 15 Gramm Salz, um den Tod eines Huhnes,
5 Gramm, um den Tod einer Taube herbeizuführen. Unter
diesen Umständen sind Gattungsabfälle, welche von einer
bedeutenden Anzahl von Geflügelbesitzern gern zwecks
Verfütterung an das Geflügel gekauft werden, wegen der
oft darin enthaltenen scharfgewürzten Tunten oder sonstigen
stark salzigen Speisereste recht gefährlich. Niemals
sollten diese Küchenabfälle, so wie sie sind, verfüttert wer-
den, sondern man mischt sie zweckmäßig stark mit Mais-
oder Futtermehl; auch gebe man niemals zu viel auf
einmal von diesem Futter. Ein häufigeres Acht-
haben auf den Gesundheitszustand des Geflügels ist
unvermeidlich notwendig. Zeigen sich leichte Vergiftungs-
erscheinungen, dann unterlasse man sofort die weitere Ver-
fütterung der betreffenden Abfälle, um größeren Schaden
vorzubeugen. Durchfall, geröteter und entzündeter Schlund
sind die äußeren Erscheinungen der Vergiftung, auch haben
die Tiere infolge des zu reichlich genossenen Salzes ein
starkes Durstgefühl. Ferner schwindet bald der Appetit,
es zeigen sich Schwächezustände, die oft zu Lähmungen
ausarten. Nach zwei äußerst qualvollen Tagen, in be-
sonders traurigen Fällen auch schon früher, tritt der Tod
ein. Da die Vergiftungserscheinungen in der Regel zu
spät wahrgenommen werden, so ist eine Behandlung der-
selben in den meisten Fällen ohne den gewünschten Er-

Hundezucht.

Fremdkörper im Schlunde des Hundes.

(Nachdruck verboten.)

Oft kommt es vor, daß Hunde ein auffälliges, un-
ruhiges, manchmal sogar förmlich wutähnliches Benehmen,
Weirathhalten des Halses, Würgebewegungen zeigen, mit
dem Kopfe schleudern, mit den Pfoten am Maule oder
Halse fassen, zum gewaltsamen Husten neigen, keine Nah-
rungsmittel aufnehmen oder dieselben sofort wieder er-
brechen, Erstickungsanfälle bekommen usw. Die Ursache
all dieser Ungehörigkeiten liegt dann meist darin, daß sich in
dem Schlund des Tieres ein Fremdkörper befindet. Es
kommt solches namentlich bei gierig freijessenden und jüngeren,
gera spielenden Hunden ziemlich häufig vor, daß zum
Beispiel Knochen, Knorpel, der Nahrung beigemengte Holz-
stücke, Nägel usw. oder auch beim Spielen und Apportieren
verschluckte Steine u. dgl. entweder am Eingange in den
Schlund oder in diesem selbst stecken bleiben. Hat der
Hund einen Fremdkörper verschluckt, so muß zunächst der
Sitz desselben ausgeforscht werden. Dies geschieht, indem
man das Maul öffnet, die Zunge mit dem Finger herab-
drückt und den Schlundkopf besichtigt, respektive denselben
abtafelt. Meist steht der Fremdkörper auf der linken
Seite des Halses bzw. der Luftröhre. Ist der Gegenstand
vom Maule aus zu sehen, so ist dessen Entfernung mit
einer Pinzette möglich. Steht der Gegenstand jedoch
tiefer, so ist entweder ein Brechmittel anzuwenden, oder
es muß die Hinausstoßung desselben in den Magen mittels
der Schlundsonde vorgenommen werden. Dies ist jedoch
einem Tierarzt zu überlassen. R. L. W.

Gegen Heiserkeit und Halsstarrheit bereitet man sich
ein gutes Linderungs- und Erweichungsmittel folgender-
maßen: Man nimmt 6 größere Äpfel, zerhackt sie
ohne zu schälen in Stücke und kocht sie in 1 Liter Wasser,
dem etwa 50 Gramm Honig und der Saft von 2 Zitronen
zugefügt ist, weich. Das Ganze gibt man durch ein feines
Sieb, um die Apfelstücke zu entfernen. Hausarzt. 197

also wohl annehmen, daß in der polnischen Frage eine Einigung erzielt worden ist, und, soviel bis jetzt bekannt geworden ist, besonders in der Richtung, daß ein **selbständiges Königreich Polen** geschaffen werden soll unter enger Anlehnung Polens an die Mittelmächte, besonders an Deutschland. Zur Wahrung der deutschen Interessen soll mit dem selbständigen Königreich eine Reihe von Konventionen abgeschlossen werden, wie sie auch bezüglich anderer Randstaaten erwogen und zum Teil schon durchgeführt worden sind. Dem besonderen österreichischen Interesse scheint man dadurch Rechnung tragen zu wollen, daß ein österreichischer Erzherzog, also wohl der Erzherzog **Karl Stephan** in erster Linie, zum **König von Polen** ausersehen ist. — Für seine Wahl sprechen seine nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem polnischen Hochadel. Von seinen Töchtern ist eine mit einem Prinzen Radziwill verheiratet, die andere mit dem Prinzen Czartoryski. Der Erzherzog, der 58 Jahre alt ist, lebt auf Schloß Saybusch in Galizien und ist Protettor der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Sein jüngster Sohn, Erzherzog Wilhelm, ist vor wenigen Tagen im Großen Hauptquartier gewesen.

Darmstadt, 17. Aug. Gestern morgen wurde unsere Stadt von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Neben einigen Verletzten sind vier Tote zu beklagen. Mehrere Bomben richteten Materialschaden an Häusern an. Der Feind verlor vier Flugzeuge.

Wien, 17. August. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 16. August.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neue italienische Angriffe gegen die Montozzo-Stellung scheiterten an der tapferen Gegenwehr von Abteilungen des 1. Kaiser-Schützen-Regiments. Sonst verlief im Tonale-Abchnitt der gestrige Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Auf dem Monte Cimone wurden feindliche Sturmtruppen abgewiesen.

Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Kiew, 17. Aug. (T. U.) Das Präsidium des nationalen Verbandes aller ukrainischen Parteien ist vor einigen Tagen bei dem deutschen Gesandten erschienen und hat ihm mitgeteilt, daß sich kürzlich eine Vereinigung aller ukrainischen Parteien gebildet habe, mit dem Zwecke, unter Beiseitelassung ihrer Meinungsverschiedenheiten auf sozial-politischem Gebiete, den Gedanken der selbstständigen Ukraine gemeinsam zu dienen. Die Erschienenen drückten ihre Empörung über das an dem Feldmarschall von Eichhorn verübte Attentat aus. Von ukrainischer Seite wurde die Tat ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit des Einzelnen verdammt. Das Präsidium halte es für seine Pflicht, anzuerkennen, daß der Feldmarschall bis an sein Lebensende an dem Grundsatz der Selbstständigkeit der Ukraine festgehalten und ihn in jeder Weise gefördert habe.

Stockholm, 17. Aug. (H.) Die von schwedischen Blättern in den letzten Tagen warm befürworteten Bestrebungen, die Regierungen der neutralen Staaten zu einer Friedensvermittlung zu veranlassen, hat heute für Schweden zu einem wahrscheinlich negativen vorläufigen Abschluß geführt. Eine Abordnung der Großloge des Guttemplerordens mit dem Reichstagsmitglied Wawrinsky an der Spitze sprach heute beim Staatsminister Eden vor. Wawrinsky fragte den Minister, wie weit für einen neutralen Staat allein oder mehrere gemeinsam die Möglichkeit vorliege, die Initiative für das Zustandekommen von Friedensverhandlungen zu ergreifen. Eden verwies in seiner Antwort auf die Schwierigkeiten, die mit einem solchen Schritt verknüpft seien, und sprach nach „Abstimmungen“ auch seine persönliche Ansicht in der Frage aus, worüber das Blatt nichts mitteilt. Eine Antwort könne er, unvorbereitet wie er sei, erst geben, wenn er mit seinen Kollegen beraten habe. Die Antwort soll schriftlich erfolgen. Der Bescheid des Staatsministers läßt vermuten, daß die Antwort nicht positiv ausfällt. Die Stimmen aus England und Amerika lassen es der schwedischen Regierung wahrscheinlich nicht ratsam erscheinen, ihre guten Dienste anzubieten.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, 18. August.
Wechselnd bewölkt, strichweise Gewitter oder Gewitterregen, Temperatur ähnlich wie heute.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Brotkartenausgabe.

Die Ausgabe der **neuen Brotkarten** für die Zeit vom 19. August bis einschließlich 15. Sept. erfolgt am **Montag, den 19. ds. Mts.**, im Polizeizimmer des Stadthauses und zwar:

von 8-9 Uhr Nr. 1-200,
" 9-10 " " 201-400,
" 10-11 " " 401-600,
" 11-12 " " 601 bis Schluß.

Die Stammkarten sind vorzulegen, die mit den Familiennamen und der Anzahl der Familienmitglieder durch Aufschrift zu versehen sind, andernfalls eine Abgabe von Brotkarten nicht erfolgt.

Die Mehlausgabe an die Bäcker gegen Vorlage der Brotkarten erfolgt von 7 bis 7^{1/4} Uhr.

Weilburg, den 17. August 1918.

Der Magistrat.

Da mein Dienstmädchen wegen Krankheit in seiner Familie weggeht, suche ich **am 1. oder 15. September ein tüchtiges Mädchen.**
Frau Professor Weis.

Suche per 1. September evtl. sofort einen

Lehrling
Aug. Bernhardt,
Jah. G. Weibner.

Spatenbrän
— Münchener —
frisch im Anstich.
Karl Steinsberger.

Danksagung.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner geliebten Grossmutter

Frau Karoline Hartmann

sagt hiermit allen herzlichen Dank

Willi Uhl, z. Zt. in Urlaub.

Weilburg, den 16. August 1918.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass gestern abend mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Christian Engel

nach langem Leiden im Alter von 33 Jahren sanft verchieden ist.

Waldhausen, den 17. August 1918.

In tiefer Trauer:

Familie Engel.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, statt.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.

Sonntag den 18. August, von nachm. 3 Uhr ab

1. Die Flucht vor dem Tode.

Ein Tragödie in 3 Akten.

2. Geldtun im Krähwinkel.

Lustspiel in 3 Akten.

3. Sammelt Knochen.

Interessante Beschreibung der Knochen Sammlung.

Gute Unterhaltungsmusik.

Checkverehr
und
Reberweisungs-
verehr

**Kreis-
Sparralle
Weilburg**
Limburgerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Ausnahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in 10. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Verderbt daheim nicht mit den Zungen,
was euer Schwert im Feld errungen!

Bekanntmachung.

Am 1. August 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend Verwendung von Papierabfällen erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

Am 15. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G. 700/8. 18. P. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. P. R. A. vom 29. Mai 1918, betreffend

„Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der, Sonntag, den 18. August d. J. nachmittags 3 Uhr, im „Weilburger Hof“ stattfindenden

ordentlichen Ausschusssitzung

werden die Ausschussmitglieder und deren Stellvertreter eingeladen.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die Prüfung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1917 durch den Rechnungs-ausschuss u. Beschlusfassung über Abnahme derselben

Den der Sitzung beizwohnenden Ausschussmitgliedern wird eine Entschädigung von 1.50 Mk. und die Ehefrau eine Fahrtgewährt.

Weilburg, 9. August 1918.

Der Vorsitzende: Verneiser.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstrauung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen

herzlichsten Dank.

**Paul Färber
und Frau Helene**

geb. Fricke.

Weilburg, den 17. August 1918.

Nehme bis zum 31. August keine Samen an.

Dehlmühle Knapp, Weyer.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Küchenschranke
eint. Kleiderschränke

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Bimmerspäne zu haben.

Zimmermeister Geun,

Oderbach.

1. Wie entferne ich den

beizenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Beizen.

2. Selbstverf. v. Zigarren, Zigaretten,

Rantabak usw. ohne Hilfsmittel.

3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen

und Bearbeiten zu

Rantabak

4. Bearbeiten von Laub u. Blättern

zu Tabakerfah

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Erfah

(ähnlich Parinasgeschmack)

leicht M. 1.90, mittel M. 2.50,

hart M. 2.90. Jede Packung reicht

für 5 Pfd. Tabak.

G. Keller, Rösrath (Rhld.)

Bettfedern

Gelegenheitskauf! 100 Gänsefedern zum Schließ 9 Pfd. 20.- Mk. franko mit Send.

Zeise & Co.,
Rönigsee-G. Thür.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,

Pfarrer, Lehrer und un-

sonstigen Vertrauensmänner

werden gebeten, sich der in

Gemeinden zurückkehrenden

Kriegsbeschädigten anzun-

ehmen und dieselben zur

Entnahme und weiteren

Entsendung an unsere Geschäfts-

Stadthaus Weilburg, Frei-

furterstraße Nr. 6

weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbes-

mitbringen.

Sprechstunden Mitt-

und Freitags vormittags

von 9-12 Uhr.